

Schweizer Geschichte – ohne Worte

Tanz Das Theater Orchester Biel Solothurn vertantzt in «Le Bal» ein ganzes Jahrhundert Schweizer Geschichte. Ein Ereignis.

Männer und Frauen husten unter schweren Militärdecken, was das Zeug hält. Wir schreiben das Jahr 1918, die Spanische Grippe wütet. Es herrscht angeblich «Tanzverbot». Doch lange dauert dieser Zustand nicht. Ein Mann zaubert ein Grammophon hervor, und Jung und Alt schwingt das Tanzbein. Nicht zum letzten Mal an diesem Premierenabend im Stadttheater Solothurn. Tanzen ist das Leitmotiv in «Le Bal», einem Stück frei nach der gleichnamigen Produktion des Théâtre du Campagnol von 1981, das Regisseur Ettore Scola 1983 verfilmte. Deborah Epstein inszeniert gemeinsam mit Florian Barth (Bühne, Kostüme, Video) erstmals eine Schweizer Version. Wie im Original gibt es keine Dialoge, sondern einen Ballsaal, in dem durch alle Zeiten hindurch tanzend und feiernd alles Übel der Welt verdrängt wird. Der auch im Film legendäre Kellner wird von Ernst C. Sigrüst verkör-

pert. Dieser spielte zwischen 2007 und 2012 am Stadttheater Bern. Auch für die Choreografien ist ein in Bern bestens bekannter Performer zuständig. Der gebürtige Amerikaner Joshua Monten konnte sich als Tänzer im Ensemble von Konzert Theater Bern profilieren. Die für Monten typische Ironie bricht in allen Szenen durch. Dabei stehen dem Tänzer und Choreografen mit dem Ensemble sehr unterschiedlich talentierte Tänzerinnen und Tänzer zur Verfügung. Oder um es so zu sagen: Nicht allen gelingt der Spagat.

«Ein Trip ohne Drogen»

Herausragende Leistungen erbringen Tatjana Sebben und Atina Tabé. Dass Tabé auch Sängerin ist, erweist sich in dieser Produktion als grosser Vorteil. Die 1984 in Teheran geborene Deutsche schlüpft mal Lautgedichte vortragend in die Rolle der Dada-Künstlerin, mutiert in den



Alles fährt Ski: Auch das ist Schweizer Zeitgeschichte. Foto: PD

Siebziger zur Discoqueen und schliesslich, Lou Reeds «Perfect Day» anstimmend, zur Heroinsüchtigen. Eine ähnliche Rollenflexibilität legt Tatjana Sebben an den Tag. Als Soldatin tanzt sie bei der Mobilmachung in den Vierzigerjahren einen Soldaten regelrecht um den Verstand.

«Ein Trip ohne Drogen» wünscht sich Regisseurin Deborah Epstein laut Programmheft für ihr Publikum. Und das gelingt ihr über weite Strecken mit vollem Einsatz von Trockeneis, das auch mal Tränengas evoziert, wenn die Jugend auf die Barrikaden steigt. Die heimlichen Helden

sind die auf der Bühne stehenden Musiker Danny Exnar (Piano), Hubl Greiner (Schlagzeug), Demian Gattás (Bass) und Michael Schoch (Trompete/Gitarre). Klar, dass auch sie mit der Zeit gehen. Mal intoniert die Band eine verzweifelte Version des französischen Skandalsongs «Je t'aime... moi non plus», mal rockt ein wildes Medley aus Bob Marley, Michael Jackson und Yellow die Bühne.

Minirock und Migros

Da das Stück mit Ausnahme von einigen Floskeln wie «Das Boot ist voll» ohne Worte Schweizer Zeitgeschichte erzählt, sind die verschiedenen eingeblendeten Schriftzüge (auch die Typografie unterliegt dem Zeitgeist) dafür hilfreich, zu verstehen, was gerade auf der Bühne abgeht. Internationale Phänomene mischt Regisseurin Epstein gekonnt mit dem für die Schweiz Einzigartigen. Die Gründung der Migros,

der Einzug des Minirocks, die Jugendunruhen und die ersten Frauen im Nationalrat kommen zur Sprache. Der subjektive Blick der 1955 geborenen Regisseurin ist dabei deutlich zu spüren. Ganz Kind ihrer Zeit, gibt sie den Siebzigerjahren mit schillernden Bildern viel Gewicht, während die Nullerjahre in einer einzigen etwas klischierten Szene mit Kopfhörer tragenden Superindividualisten zusammengefasst werden. Umso eindrücklicher schildert Deborah Epstein, die sich nach einer Ballettausbildung in Zürich zur Schauspielerin weiterbildete, Ereignisse wie die Jugendunruhen und die Drogenkatastrophe. Man spürt: «Züri brännt» – das hat sie wohl selbst erlebt.

Helen Lagger

Nächste Vorstellung: Di, 18.12.
19.30 Uhr, Stadttheater Solothurn.
www.tobs.ch